

Musicus Poeticus: Heinrich Schütz

Glaubensmusiker (2)

Mitteldeutsche Kirchenzeitungen, 17. Juni 2012

Von Georg Magirius – Redaktion: Sabine Kuschel

Die Evangelische Kirche in Deutschland widmet sich im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 auch dem Schwerpunkt „Reformation und Musik“. Eine Serie stellt Komponisten und Liederdichter von der Reformation bis zur Gegenwart vor, deren Kunst von einem reformatorisch inspirierten Glauben geprägt worden ist.

Heinrich Schütz (1585–1672) gilt als der bedeutendste deutsche Komponist seiner Zeit und als der bis heute vielleicht Protestantischste unter den Komponisten. Er machte die Dresdner Hofkapelle zum Mittelpunkt der deutschen Musik und bewahrte sie während des Dreißigjährigen Krieges vor dem Untergang. Schütz stammte aus einer begüterten Familie und zögerte lange, ob er Musiker werden sollte. Zunächst studierte er in Marburg Jura. Als „ein junger und die Welt zu durchsehen auch begieriger Mensch“ reist er dank eines Stipendiums nach Venedig. Dort studiert er bei Giovanni Gabrieli, Kantor an San Marco. Auf dem Totenbett vermachte Gabrieli dem Schüler einen Ring, erinnert sich Schütz, „aus sonderbarer Affektion ... zu seinem guten andencken“.

Gabrieli verfasste mehrstimmige Musik für bis zu 22 Stimmen, wobei er Vokal- und Instrumentalgruppen auf verschiedene Emporen des Markusdoms platzierte. Und inmitten dieser miteinander wettstreitenden Chorgruppen: Der Hörer. Es war ein für den Raum komponierter Klang, der überwältigen sollte.

Als Kapellmeister in Dresden agiert Schütz dann ähnlich, beispielsweise bei den „Psalmen Davids“. Auch die „Musikalischen Exequien“ spielen mit den Möglichkeiten des Raums. Ein Freund von Schütz hatte sie für sein eigenes Begräbnis erbeten. Die biblischen Worte des greisen, zum Tod bereiten Simeon aus dem Lukasevangelium werden nahe der Orgel gesungen. Freudige Antwort kommt vom Chor der Seele und der Engelstimmen, fern platziert sind sie und klingen ahnungsvoll – wie aus einer

anderen Welt. Diese Art, Musik zum Ereignis werden zu lassen, kann keine moderne Surround-Technik auch nur annähernd wiedergeben.

Was aber ist der protestantisch-musikalische Impuls bei Schütz? Wie Martin Luther erfährt auch er die Bibel als Poesie, die in der Gegenwart tönen will. In seinen Geistlichen Vokalwerken bringt er ausschließlich die Bibel zu Gehör, womit er entschieden radikaler als später Bach in seinen Passionen und Kantaten verfährt.

Obwohl Schütz Komponist ist, geht er dabei nicht etwa von Melodien aus, die er dann in einem zweiten Schritt mit Worten unterlegen würde, wie es etwa der italienische Zeitgenosse Monteverdi tat, dessen kompositorisches Gepräge Schütz während eines zweiten Italienaufenthaltes kennengelernt haben dürfte. Nein, bei Schütz ist es umgekehrt, er macht die Sprache zur Musik. Denn immer ist sie es, die zum Ausgangspunkt der Melodiebildung wird, womit er die der Bibel innewohnende Musikalität frei legt. Dabei geht der Dresdner Kapellmeister vom natürlichen Sprechrhythmus aus, deutlich vernehmbar sind die Worte, sinngemäß werden sie betont durch Heben und Senken, Beschleunigen und Verlangsamern, An- und Abschwollen der Stimme.

Bei Schütz wird der Ausdruck des Glaubens nicht als geschriebenes, sondern als gesprochenes, gesungenes Wort aufgefasst, als etwas Lebendiges, das sich im Augenblick ereignet. Allerdings weicht Schütz vom natürlichen Sprechrhythmus auch ab, stellt Wörter um, hebt sie hervor, um dank der Musik den Wortsinn noch einmal auszulegen. So ist er Interpret, Bewahrer und Neuerer zugleich – wie es charakteristisch ist für all jene, die sich von der Reformation musikalisch inspirieren lassen. Was war, soll zum Klingen kommen, aber nicht auf eine konservierende Weise, sondern unverwechselbar gegenwärtig. Dieser erneuernde Urimpuls richtet sich auf die Bibel, die nicht nur Heilige Schrift, sondern von den Reformatoren als ein Buch für jeden verstanden worden und ansatzweise immer schon Gesang und Lied ist. Musicus Poeticus wird Schütz oft genannt. Alle musikalische Kunst richtet sich in seinen geistlichen Werken auf die Vergegenwärtigung des biblischen Textes, was nichts anderes bedeutet als: Einem Kunstwerk mit Kunst begegnen.



Von Georg Magirius zum Thema erschienen:

Meister der Kirchenmusik

Agentur des Rauhen Hauses 2012

Mehr Informationen: www.georgmagirius.de